

Schlesische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)
Mit der illustrierten Monatsbeilage „Sichel und Hammer“ und den wöchentlich bzw. 14-tägig erscheinenden Beilagen „Tribüne“
„Die Rote Sichel“, „Der Jungprolet“, „Die Genossen“

Anzeigenpreise: Die 4-spaltige Millimeterzeile ab. deren Raum 1000.— Mtl. Stellen- und Wohnungsgeluche, Familiennachrichten, Verlags- und Besammlungsanzeigen 300.— Mtl. Kleine Anzeigen per Wort 50.— Mtl. — Kellamerpreis: Die Millimeterzeile 4-spaltig ober deren Raum im Text 2500.— Mtl.

Dienstag, den 24. Juli 1923

Bezugspreis: Durch Kursticker 4000.— Mtl. pro Woche. Durch die Post 6500.— Mtl. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages für Monat Juli. Abkation und Expedition: Breslau, Teichhofstraße 50. — Postfach 1010. Breslau Nr. 810 60. — Fernsprecher: Breslau, Ring 8837.

Die Blutschuld von Breslau

Scharfmacher und Knüppel-Kunze Hand in Hand / Soll der Metallarbeiterstreik abgewürgt werden?

In Breslau ist Blut geflossen, weil verdurstete, hungernde Massen die Geschäfte geschlossen haben.

Die Kommunisten sind Schuld, heißt die Faschistenpresse, heißt, allen voran die Telegraphen-Agentur der Devisenspekulanten und Volksausauger Hugo Stinnes. Diesen Herrschaften, die vom Stund des Volkes leben, schlägt ein bürgerliches Blatt, die „Berliner Volkszeitung“ vom Sonntag, die selbste Verleumdung aus der Hand:

Der Wucherer, produziert zu haben, kann sich nicht gegen die kommunistische Partei richten. Die Propaganda ist ganz wo anders.

Die Arbeiter haben die Arbeiter in den Streik getrieben. Sie haben zum Streik noch die Unterstützung geführt und so die Massen in den Hunger gelockt, sie zur Auflehnung getrieben.

Die Metallindustriellen haben provoziert. Sie haben die Arbeiter in den Streik getrieben. Sie haben zum Streik noch die Unterstützung geführt und so die Massen in den Hunger gelockt, sie zur Auflehnung getrieben.

Das Blut, das in Breslau geflossen ist, fließt an den Händen der Metallkapitalisten. Ihnen gefällt sich als Helfershelfer der patentierte Wucher des verfluchten kleinen Mittelstandes Knüppel-Kunze. Von ihm sagt die „Berliner Volkszeitung“:

In letzter Zeit wurden die Arbeitslosen und Arbeiter mit „deutschsozialen“ Flugblättern überschüttet; unter den Streikenden und Arbeitslosen wurden Gestalten beobachtet, deren Bereitschaft auf alles andere als auf die Zugehörigkeit zu Arbeitern und Arbeitslosen schließen ließ. Sollte das nur Zufall sein, daß in der Hauptsache in Breslau jüdische Geschäfte geplündert wurden? Herr Kunze kennt den Wucher der Agrarier nur so nebenbei, er quersucht Anlagen nach dieser Richtung mühselig durch die Nase, laut aber predigt er den Wucher der jüdischen Getreidehändler (Christliche kennt er gar nicht), Kunze weiß auch wenig vom Wucher der Großindustrie, er schreit aber den Wucher der jüdischen Detailhändler seiner Menge in die Ohren. Von wem dieser furchtbare „Republikaner“ dafür sein Geld bekommt, wird er selber wissen. Es ist nicht zu übersehen, daß die laue Befämpfung des Wuchers in Breslau durch die dortige Presse, einschließlich der sozialistischen, dem radikalen Mundwerk eines Knüppel-Kunze Schritt machte.

Knüppel-Kunze ist damit wieder einmal als Agent der Schwerkapitalisten entlarvt.

Selbst die „Frankfurter Zeitung“, eins der angesehensten bürgerlichen Blätter, läßt sich von ihrem Korrespondenten aus Breslau folgendes berichten:

Der Grund der Unruhen ist in der wachsenden Teuerung und drei bis vier großen Streiks zu suchen, die gegenwärtig in Breslau geführt werden. Jedoch hatten die Unruhen keinen politischen linksradikalen Charakter, während sie zum Teil antimilitärische Färbung annahm.

Über die politischen Strömungen, die mitgewirkt haben, verbreiten Mitteilungen aus den verschiedenen Stadtteilen immer deutlicheres Licht. Es handelt sich um gut gekleidete, den besseren Ständen angehörende jüngere Leute, die vornehmlich antimilitärische Reden gehalten haben, da einzelne Schaulustler einschlugen und rasch verschwanden. Linksradikale Agitation gegen die jüdischen

Radikaler wird von der sozialdemokratischen und kommunistischen Presse übereinstimmend als Manöver bezeichnet, um die Wut der Massen von den eigentlichen Urhebern der Teuerung und den verantwortlichen Wirtschaftspolitikern der Reichsregierung abzulenken.

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die gestrigen Unruhen planmäßig von rechtsradikaler Seite vorbereitet worden sind. Die Kommunisten sind in einem scharfen Flugblatt sofort von den Ausschreitungen abgerückt und bringen sie mit augenblicklich in Breslau konzentrierten Bemühungen politischer Kreise in Zusammenhang. Der ausgesprochene antisemitische Charakter der Unruhen läßt diese Vermutung als berechtigt erscheinen.

Aber die Breslauer Industriegewaltigen konnten nur provozieren, Knüppel-Kunze warnte ihr Zutreiben werden durch den arbeitervertretenden Politklub der Suno-Regierung, damit des völligen Verlassens der USPD- und Gewerkschaftsbeamten.

Die Suno-Regierung, die Regierung von Hugo Stinnes, ist die Regierung des Hungers der breiten Massen. Wehrlos sind sie Wucherern und Schiebern, Devisenspekulanten und Volksausplünderern ausgeliefert.

USPD- und Gewerkschaftsbeamte stügen diese Regierung. Sie sabotieren den Kampf gegen den Wucher. Sie zerbrechen die Einheitsfront der Arbeitenden.

Als letztes Rettungsmittel gegen die Verzweiflungsausbrüche der Massen bleibt ihnen der verschärfte Belagerungszustand, Arbeitermord und Weiße Justiz — als erster Schritt zur Faschistenherrschaft.

Hunger-Regierung Suno — Scharfmacherprovokationen — USPD-Burgfrieden — Knüppel-Kunze — Hungerunruhen: der Ring schließt sich. Aus dem verhängnisvollen Zirkel muß die Arbeiterschaft heraus durch ihren Selbstschutz, ihre Preiskontrolle, ihre Sachwertverfassung.

Der 29. Juli gibt Antwort auch auf den Breslauer Mord.

Soll der Metallarbeiterstreik abgewürgt werden?

Durch die Ereignisse vom Freitag ist der Kampf der Metallarbeiter, der für die ganze Breslauer Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist, leider mehr in den Hintergrund getreten. Die Gewerkschaftsführer, die vom ersten Augenblick an für die Lokalisierung und Dämpfung des Streikes wirkten, halten offenbar die Situation jetzt für günstig, um den Streik abzuwürgen und die Verhandlungen zu beginnen. Die Vereinigung Breslauer Arbeitgeberverbände veröffentlicht heute eine längere Zuschrift in den bürgerlichen Zeitungen, in der es zum Schluß heißt:

Inzwischen hat der Regierungspräsident Verhandlungen zwischen den Parteien herbeigeführt, um dem Erleben der unverantwortlichen Elemente, die die Situation für sich auszunutzen veruchten, den Boden zu entziehen. Die Arbeitgebererschaft wird nach wie vor bemüht sein, eine Einigung nicht zu erschweren.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird der Zweck der Hege gegen die „unverantwortlichen Elemente“ erkennen. Die Unternehmer beabsichtigen, einen Keil zu treiben

zwischen die Metallarbeiterschaft und diejenigen Arbeiter, die für Verschärfung des Kampfes und für seine siegreiche Durchführung eintreten, indem letztere als „unverantwortliche Elemente“ denunziert werden.

Diese Haltung geht parallel mit der Laune der Gewerkschaftsführer und der „Volksmacht“, die ebenfalls vor einem Weiterstreiken des Streikes durch „unverantwortliche Elemente“ warnen. Der Regierungspräsident hat Verhandlungen herbeigeführt, Gewerkschaftsführer, Unternehmer und Regierung sind — das geht auch aus der „Volksmacht“ hervor — sich einig, den Streik abzuwürgen!

Breslauer Metallarbeiter, seid auf der Hut! Verlangt von euren Führern sofort Bericht über den Stand der Verhandlungen. Duldet nicht, daß eure Haut in Kommissionsitzungen verschachtet wird.

Kämpft für die Erfüllung der aufgestellten Forderungen.

Woske, das Glanzstück der USPD.

Er ist noch Mitglied der USPD, jener Gustav Woske, der da sagte: „Siner muß der Blut und sein“ und die Weisgardisten organisierte, um die Revolution zu erwürgen. Woske treibt als Oberpräsident von Hannover noch immer sein Umgehen und bleibt sich stets treu. Er hat es fertig gebracht, angeht's des Vormarsches der faschistischen Arbeitermörder der gesamten Arbeiterschaft in Östlich zu spucken, indem er den Antifaschistentag in Hannover verboten hat. So darf Woske als USPD-Mitglied die Faschisten unterstützen und den proletarischen Abwehrkampf erschöpfeln.

In Leipzig trat Woske als Zeuge im Ehrhardt-Prozess gegen die Prinzessin Hohenlohe auf und erklärte:

Ehrhardt sei gut zu gebrauchen gewesen, d. h. gegen die Arbeiter hätte aber nichts von Post II verstanden.

Auch Woske, mag er noch so sehr den starken Mann markieren, wenn es gegen Proleten geht, er wird hinweggefegt werden, wenn der proletarische Keil erwacht.

Gegen das Verbot der proletarischen Hundertschaften

Eine öffentliche Versammlung der Betriebsräte in Petersburg in Rgb. nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die am 11. Juli 1923 in Petersburg im Riesengebirge tagende, von allen Parteien besuchte öffentliche Versammlung protestiert aufs energischste gegen das Verbot der proletarischen Hundertschaften durch Eberding, gegen die Veranlassung der Kontrollausschüsse durch Verhandlungen. Wir verlangen von den Gewerkschaften und Betriebsräten sofortige Stellungnahme zur Bildung von Kontrollausschüssen und proletarischen Hundertschaften zur Abwehr des Hungers und des Faschismus. Ferner wird verlangt, daß die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und Parteien Stellung nehmen zur Frage der Arbeiterregierung. Die Versammlung drückt durch Oberstehendes aus, daß sie gewillt ist, den Kampf gegen die bestehende Gesellschaftsordnung aufs härteste zu führen.

Die englische Antwort

Sonabend wurde der englische Entwurf einer Antwort an Deutschland der französischen und den anderen alliierten Regierungen vorgelegt. Der Entwurf ist von seinen Verfassern nicht veröffentlicht worden, auch wurden seine Empfänger verpflichtet, ihn streng geheim zu halten. Die deutsche Presse ist seit Tagen überfüllt mit aus allen Zeitungen von London und Paris zusammengeholtem Klatsch über den unmaßlichen Inhalt des bedeutsamen Schriftstückes. Alle einander widersprechenden Einzelheiten, die darüber mitgeteilt werden, werden sich auch diesmal — wie immer — als falsch herausstellen. Es liegt aber ein System in diesem Anhang: man serviert dem deutschen Leser all diesen entsprechend aufgemachten Humbug, um die eigene Gedanken- und Launhaftigkeit zu verdecken, um seine Augen und seine Verunft zu trüben, um der ehelichen und ersten Behandlung des einzig für ihn Wichtigen — wie könnte das deutsche Volk durch eigene Tat der ganzen Lage eine andere Wendung geben — aus dem Wege zu gehen.

Die einzigen Quellen, aus denen man sich über das gegenwärtige Stadium der französisch-englischen Verhandlungen über die Reparations- und die Ruhrfrage orientieren kann, sind — neben den Tatsachen — die öffentlichen Kundgebungen der offiziellen Vertreter und Organe der beiden Länder. Aus diesen geht hervor, daß England in seiner Mitteilung an Frankreich Vorschläge macht, die in keinem Widerspruch mit Poincarés Politik stehen. Eine von der Reparationskommission einzusetzende Sachverständigenkommission soll die praktischen Mittel und Wege unteruchen, wie aus Deutschland die Zahlungen herausgepreßt werden sollen. Sie für Frankreich so wichtige Frage der interalliierten Schulden soll in einer gemeinsamen Konferenz der Alliierten geregelt werden. Der paltrige Widerstand — darüber soll der englische Antwortentwurf „nichts Bestimmtes“ enthalten: es unterliegt aber keinem Zweifel, daß, sobald es zu einer Einigung zwischen Paris und London bezüglich der sie interessierenden Fragen kommt, England Deutschland den „Kai“ erteilen wird, auf jeden Widerstand zu verzichten. Der „Tempo“ erklärte erst am 20. Juli in einem Artikel über die englische Stellungnahme: „Die Ruhrfrage wird sich von selbst erledigen, wenn man über das übrige einig wird.“

Die Einigung ist aber auf dem Marsche, obwohl das Tempo dieses Marsches auch weiterhin sehr langsam sein wird. „Klagen wir nicht, daß England uns so lange auf die Antwort an Deutschland warten läßt, die es uns vorschlagen wird“, schrieb der „Tempo“ in demselben Artikel. Lord Curzon und seine Kollegen haben recht, wenn sie sich die Dinge so reiflich überlegen, und ihr Beispiel verdient, daß man ihm folgt. Man wisse es auch in Deutschland: weder Frankreich noch England hatten Gile.

Auch Stinnes hat keine Gile. Sein Hausfrühe Odhseus-Berch sagt in der „AZ“, daß die englische Politik nur langsam Erfolge zeitigen kann: was sie in einem Jahrzehnt verläumt hat, kann sie nicht in einer Woche gutmachen. Im übrigen sei das Schauspiel unterhaltend. Wenn zwei Spitzhüben sich streiten, erfährt man die Wahrheit. Deshalb ist es gut, wenn Deutschland sich in die Auseinandersetzung zwischen Kinnabint und Schinderhannes nicht einmisch.

Auch die „Zeit“ des Herrn Stresemann hat sich auf das Warten eingelassen: nur will sie die Untätigkeit in der Außenpolitik mit einer

um so größeren Antritt ist ihnen wert-
machen. Sie verlangen von der Regierung Ent-
energetische Maßnahmen gegen den Parakrit
und die Parakrit, damit "Nicht nicht jene
Elemente in Italien Spiel ihrer Kräfte tum-
mein können, denen jetzt die Stunde für Re-
volution und Gegenrevolution günstig ist sein
scheint". Die "neue Autorität des Staates"
muss hier "eingeleitet" werden. Der Aus-
nahmestand, das ist "der kategorische Im-
perativ der nationalen Notwendigkeit".

Für den "Vorwärts" ist die gegenwärtige
Lage ebenfalls eine "Geduldprobe". "Noch
immer gilt für das deutsche Volk... als Zeit-
spruch das Wort, das der Einsame von Calas
y Gomez auf seinen Schieferstein schrieb: Ge-
duld erlerne." Nur steht er mit Banzen vor-
aus, daß eine Verständigung Englands mit
Frankreich kommen kann, und erklärt: "Ne-
mand in Deutschland wird sich darüber läu-
schen, daß eine Fortsetzung des Widerstandes
gegen eine wieder geeinte Entente auf un-
bestimmte Zeit hinaus eine Unmöglichkeit
wäre." Also am Ende des langen Weges,
der mit Geduld gegangen werden soll, steht
als Ergebnis dieser "Geduldprobe" — die
Kapitulation.

Marcel Cachin deutet in der "Humanité"
den Kampf der Kapitalisten Englands und
Frankreichs um die Teilung der deutschen Beute
auf, der hinter dem Streik Baldwin-Voin-
caré steht. "Wenn Voincaré auf der aus-
giebigen Teilnahme seiner Kapitalisten besteht,
murmeln und widerstehen Engländer und Deut-
sche. Werden sie ständig widerstehen oder
wird es dieser Brigantenvelt möglich sein,
sich in naher Zukunft auf dem Rücken der
deutschen und auch anderer Arbeiter unter-
einander zu verständigen?"

Es gibt eine dritte Möglichkeit, nämlich die,
daß sich die Proletarier Deutschlands alle un-
tereinander beschließen, indem sie für sich die
Rechtsämter erfassen, um sie sich jetzt die Aus-
beute aller Länder streiten. Das ist die ein-
zige und entscheidende Lösung, an der die
Kommunisten jenseits des Rheins mit allen
Kräften arbeiten. Und wenn der Augenblick
da ist, werden die Arbeiter Frankreichs zeu-
gen, daß sie mit ihnen einig sind, und daß
die internationale Solidarität nicht, wie einst,
ein leeres Wort sein wird."

Arbeiter Deutschlands! Der Franzose Cachin
weist euch den Weg!

Die internationale Ausbeute- Verständigung

Nach "Daily Herald" ist das Abkommen
zwischen Genu und den Franzosen ebenso fer-
tig, wie das zwischen Genu und den großen
Pariser Banken, welche die polnische Industrie
beherrschen. Genu wird sich dem Vertrag sei-
ner Auftraggeber, der Großindustrie, anschlie-
ßen und den wütenden Widerstand aufgeben.

Der erste Schritt ist, daß Verhandlungen zwi-
schen Genu und dem französischen Großkapital
stattfinden, der zweite das Anknüpfen der
Kette der Arbeiterkassen im Ruhrgebiet. Nur
die Arbeiterkassen wird imstande sein, durch ihre
Machtgewalt den äußeren Ring zu sprengen,
den das internationale Kapital um Deutsch-
land legt.

Unternehmerbrutalität

Die obersteinsten Bergarbeiter sollen weiter hungern

Am Sonntag ab verurteilten die Arbeiter-
rat mit Vertretern der Gewerkschaften und
Vertreter der Regierung in Genu wegen
der Forderung der Gewerkschaften auf In-
erkennung der Recht der Streikenden. Ge-
fordert wurde:

1. Freilassung aller inhaftierten Streik-
kämpfer und Kohlenarbeiter trotz des letzten
Schicksals.
2. Aufhebung aller in Genu erlassenen
Strafgesetze der bergbaulichen Ordnung.
3. Aufhebung der Auslass- und Arbeiter-
kassenbeschlüsse.

Die Vertreter der Industrie lehnten alle
diese Forderungen der Arbeiterkassen ab.

Die obersteinsten Arbeiterkassen fühlen sich
bei der Abwägung des letzten Streiks als
die Herren der Lage und glauben, der Berg-
arbeiter ihre Bedingungen diktieren zu kön-
nen. Sie werden die Forderung der Ar-
beiterkassen nicht anerkennen. Die obersteinsten Ar-
beiterkassen in Genu gewillt, die neue Forder-
ung zu erfüllen und nicht den Kampf
für die Rechte ihrer gewerkschaftlichen Kollegen
aufzugeben.

Eine Straßenbahnfahrt 6000 Mark

Die städtische Verkehrsverwaltung hat nach
längeren Verhandlungen über die kürzlich
erfolgte Lage der Groß-Berliner Straßenbahn
beschlossen, den Tarif für eine Einzelkarte auf
6000 Mark und auf den ehemaligen Monats-
tarif auf 5000 Mark zu erhöhen. Der An-
preis der Fahrkarte wird 8000 Mark betragen.

Sie Verhandlungen in Bergbau. Die der
"Vorwärts" mitteilt, haben die B. Arbeiter-
verbände den Arbeitgeber neue Forderungen

unterbrochen. Es soll im Laufe der
nächsten Woche über diese Forderungen ver-
handelt werden. Heute beginnen die Verhand-
lungen über die "Sicherung der Kaufkraft" der
Bergarbeiterlöhne.

Riefendemonstration gegen Wucher und Faschismus

Frankfurt a. M., 24. Juli.
In Frankfurt fand gestern eine große Anti-
faschistische Demonstration statt, an welcher sich
auch die SPD. und der AFD-Bund beteilig-
ten. Alle Straßen in der Stadt waren ge-
schlossen. Die Arbeiter zogen mit Schildern,
Plakaten gegen Wucher und Faschismus und
roten Fahnen durch die Straßen. Der Kömer-
berg war so überfüllt, daß die Straßen und
Plätze um die Paulstraße und Kornmarkt hin-
zugezogen werden mußten. An der Demon-
stration beteiligten sich nach bürgerlichen Mel-
dungen mindestens 100 000 Personen. Nach
Schluß der Demonstration hat der sozialdemo-
kratische Volkspräsident Bastians mit Schupp
umherfahren lassen. Nach bürgerlichen Mel-
dungen wurde der Staatsanwalt Haas er-
schlagen.

Wie die Koalitionspolitiker aufbauen

Dollarstand

1914	420 Mrd.
Anfang 1923	7 000 — Mrd.
April 1923	20 000 — Mrd.
Juli 1923	200 000 — Mrd.
20. Juli 1923	400 000 — Mrd. (Newport)

Ein 20-Markstück galt

1914	20 Mrd.
Anfang April 1923	85 000 Mrd.
Juli 1923	800 000 Mrd.

Das Dollaraufgeld liegt
gegenüber der Friedenszeit

Anfang Januar 1923	auf das 1 785 fache
Mitte Juli 1923	auf das 36 200 fache

Schwebende Schulden Deutschlands

Anfang 1923	1 386 000 000 000 Mrd.
Anfang Juli 1923	20 242 000 000 000 Mrd.
20. Juli 1923	45 000 000 000 000 Mrd.

Großhandelsindex

1914	100
Juli 1923	48 644

Preissteigerung gegenüber 1914

Kohlen, Mitte Juli 1923	um das 70 000 fache
Kohlen, 22. Juli 1923	um das 112 000 fache
Multiplikator für Löhne und Gehälter Juli 1923	um das 20 000 fache

Und die Preise springen weiter hinaus. Die
Löhne liegen "wertbeständig" fest.

Selbst Professoren dümmerts

Der frühere Beauftragte der deutschen Re-
gierung in der internationalen Sachverständigen-
kommission, der Professor Bonn, beschäftigt
sich in der Sonntagausgabe des "Berliner
Zageblattes" mit den Ereignissen am Devisen-
markt und mit der Wirtschaftspolitik der deut-
schen Regierung. Auch er sieht ein, daß ein
Fortsetzen der ganzen Politik, wie sie jetzt
betrieben wird, nicht möglich ist. Er zeigt
die verheerende Haltung in der gesamten deutschen
Außenhandelspolitik seit der Ruhrbesetzung, die
in der regellosen Einführung, in der Verdrängung
der Mark aus dem internationalen Zahlungs-
verkehr unter Mißbrauch der deutschen Indus-
triellen, die schlechte Handelsbilanz verursacht
hat.

Er vergißt dabei nur die Bevollmächtigung der
Zahlungsbilanz durch die großen Auslandsge-
habten der deutschen Kapitalisten, auf die die
Berufung in der "Völkischen Zeitung" vom
Sonntag hinweist.

Recht große Auslandsgehabten in Besitz
Deutschlands werden nicht zur Verfügung des In-
lands gestellt. Dieser psychologische Faktor ist
das wesentliche die Furcht der Devisenbesitzer
und derjenigen, die über Auslandsgehabten
verfügen, daß die Mark immer weniger wert
wird."

Daher folgert Bonn:
"Ansprüche Politik, die von privatkapita-
listischen Gesichtspunkten bestimmt wird, muß
zuerst zu einer finanziellen Katastrophe und
damit zum politischen Zusammenbruch führen."
Er behauptet damit nur das Urteil aller vor
den "Anrechnungsausschuss" geladenen Sach-
verständigen:

"Man hat auch nie eine Währung dadurch
gerettet, daß man mit komplizierten Maß-
nahmen in den Devisenverkehr eingriff und
die Ursache des Währungssturzes, den Ver-
fall der Währung, unberücksichtigt ließ."
Daher fordert er auf, die Wurzeln des gan-
zen Währungssturzes zu erfassen und die Ur-
sache zu beseitigen.

Er hat in seinem Artikel angedeutet, daß
diese Ursachen eben in der ganzen privatkapita-

listischen Wirtschaftsweise liegen. Die unbe-
dingt notwendige Schlussfolgerung, die jeder
Arbeiter kennt, wagt der Herr Professor nicht
zu ziehen: Die einzige Möglichkeit, den Unter-
gang aufzuhalten, ist die Ersetzung der Sach-
werte unter Ersetzung der heutigen Regierung
durch eine Arbeiterregierung.

Die Revolutionierung des DMR.

Kommunistische Wählerfolge zum Verhandstag

Die kommunistische Opposition hat in Berlin
54 800 Stimmen, die reformistische 22 800
Stimmen erhalten. Der "Vorwärts" entkulturiert
die katastrophale Niederlage der Arbeiterpartei
mit, daß viele Arbeiter gar nicht gewählt haben.
Im Rheinland sind die Wahlen im allgemeinen
sehr günstig für uns ausgefallen, wie folgende
Zahlen beweisen:

Essen Oppositionsliste	4800 SPD-Liste	2470
Sollingen	4800	540
Remscheid	3205	176
Gelsenkirchen	1040	1490
Waldert	1820	720
Düsseldorf	4600	3850
Bödingen	1820	880
Fagen u. Kochenagen große Majorität für uns		
Schl. 600 Stimm. Mehrheit f. uns u. 8 Kandidat.		
Gleits abgeschrieben haben wir in Chemnitz und Hamburg.		
Chemnitz 7800 Opposition gegen 7900 SPD.		
Hamburg 8490		4930

Im allgemeinen zeigen die vorliegenden Resul-
tate, daß die reformistische Gewerkschaftsbürokratie
jetzt die Früchte ihrer Verräterpolitik zu ernten be-
ginnt. Die Arbeiter wenden sich der Opposition
zu, weil sie endlich aus den Verbänden Kampf-
organisationen bilden wollen. Die kommunistischen
Erfolge im Metallarbeiterverband müssen die re-
volutionäre Arbeiterschaft in allen anderen Ver-
bänden zu höchster Aktivität anspornen.

Der Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaft

In der bürgerlichen Presse tauchte vor eini-
gen Tagen folgendes Inserat auf:

Erfolgreiche portugiesische Firma sucht
für ihre Niederlassung in Vorküste Ost-
afrika praktischen, erfahrenen Mann für die
Herstellung von Seife aus Tierfetten,
hauptsächlich aus Rindfleisch. Bewerbungen
mit Angabe der bisherigen Erfahrung,
Beschreibung der Fabrikationsmethode so-
wie Angabe der Gehaltsansprüche sind zu
richten an ...

Millionen deutscher Proletarier kennen bei
ihren Hungerlöhnen Fleisch nur vom Hören-
sagen. In Argentinien und Afrika wird das
Fleisch verschwendet oder für Seifenherstellung
verwandelt.

Die proletarische Einheitsfront und die Nie-
derschlagung des kapitalistischen Raubsystems
sind die ersten Erfordernisse für eine gleich-
mäßige und gerechte Güterverteilung.

Erfolg des Kontrollausschusses in Solingen

Dieser Tage kam es auf dem Eisenmarkt zu
Zusammenstößen zwischen verschiedenen Händlern
und dem Kontrollausschuss der RW. In einer
Sitzung, die der Oberbürgermeister leitete, wurde
nach langer Debatte und wütenden Einwen-
dungen der Bürgerlichen eine Kommission gewählt,
die ständig die Preise kontrollieren soll und die
sich aus vier Genossen und bürgerlichen Mitgliedern
zusammensetzt. An der Initiative der Ver-
braucher liegt es, daß solche Teilerfolge der Kontroll-
organe zu vollem Gelingen ausgewertet werden.

Kommunisten - Verhaftungen in Rumänien.

In der Redaktion der in ungarischer Sprache
erscheneenden Zeitung der KP unternahm die
rumanische Polizei eine Hausdurchsuchung. Die
Kammer der Zeitung, die einen Aufruf der
Partei gegen die Zensur enthielt, wurde
beschlagnahmt und 22 Mitglieder der Partei,
darunter 2 Mitglieder der Zentralkommission, ver-
haftet. Bezeichnend für die Willkür der Behör-
den ist, daß derselbe Aufruf von der Partei
in rumänischer Sprache in Flugblattform un-
befehligt verbreitet werden konnte.

Außer diesen skandalösen Verhaftungen ver-
suchte die Geheimpolizei auch eine neue "Atten-
tatsache" zu inszenieren, um dadurch gegen
die KP einen neuen Schlag führen zu können.
Der Arbeiter Babulescu, Mitglied der KP,
wurde von drei Mitgliedern der Polizei heimlich
angefordert, gegen den gewesenen Minister
Argibianu ein Attentat zu verüben. Der
Arbeiter verständigte hiernach die Polizei, so
daß die "Sicherung" diesmal selbst in die
Hände tappte. Inzudem wurde er verhaftet
und bis jetzt nicht freigelassen.

Ende des vorher Zeitungsbeschlusses. Nach
längeren Beratungen zwischen den Vertretern
der Arbeiter und Fabrikanten, welche Arbeits-
minister Zardassi leitete, wurde der Streik
der Lodger Textilarbeiter beigelegt. Nach
dem Vertrage ist eine sofortige Güterverteilung

Erhöhung der Löhne vorgesehen. Außerdem
soll die Höhe der Löhne alle zwei Wochen
entsprechend der Zensur nach Angaben der
statistischen Kommission geregelt werden. Der
Vertrag ist bindend für die Arbeitgeber und
Arbeiter bis zum 1. Januar 1924.

Fluch den Kerenskis

Ein Redaktionsmitglied der gewiß nicht der
Spitzelreue verdächtigen "Römer Stg."
Schreib aus Petersburg (April 1923) seinem
Blatte einen Artikel (Nr. 498 vom 18. Juli),
dem wir folgendes entnehmen:

Die Presse der russischen Emigranten hat
sich sofort nach dem zweiten Schlaganfall im
März ins Horn gestochen und den bevorstehen-
den Zusammenbruch des Bolschewismus verkün-
det. Genau so ungeschickt hat die russische
Emigration im vorigen Jahre die deutsche und
sonstige ausländische Presse, sicher im guten
Glauben, mit der Ankündigung des Bolschewis-
mus an der "Nej" irreführt und dadurch
das genaue Gegenteil erreicht. ...

Als kennzeichnend führe ich ein persönliches
Erlebnis an: In einer Versammlung der roten
Fabrikdirektoren wurde über die Gründe des
wirtschaftlichen Zusammenbruchs gesprochen. Als
einer der Gründe — nicht, wie die Kommunisten
sagen, der einzige — wurde der Bürgerkrieg
genannt. Ein nichtkommunistischer Redner, der
über das Thema: Kerenski, der schamhafte
Fetisch Russlands, sprach, fand einen sponta-
nen, allgemeinen Beifall, daß ich nicht dar-
an zweifeln konnte, dies war das Urteil der
Geschichte. Das Milieu, aus dem eine solche
Versammlung roter Direktoren hervorgeht, ist
zur Beurteilung dieses Urteils von Wert: von
den Direktoren sind 384 Kommunisten, davon
nur 287 Arbeiter, dagegen 609 Nichtkommunisten.
In der Verwaltung der Zentrale ist das Ver-
hältnis für die Kommunisten nicht ganz so
ungünstig. In den Kantinen können Partei-
mitglieder, auch wenn sie nichts leisten, eben
als in Direktorenstellen untergebracht werden.
Trotzdem überlegen auch hier die Fachmänner
und 634 Nichtkommunisten stehen nur 567 kom-
munistische Trußbeamte gegenüber. Das Urteil
dieses Milieus lautet: "Wir wollen keinen
neuen Bürgerkrieg, sondern Ruhe zu schaffen,
der Arbeit. Von hier droht dem Bolschewik
keine Gefahr."

Die deutschen Kerenskis, die Scheidemann,
Obert, Bauer, Hilferding und deren Anhang,
haben in Deutschland der Reaktion nicht nur
den Weg bereitet, für den welchen, für
den trodenen Bürgerkrieg, der mit dem Wucher
das Volk zermürbt, sie sind auch die Weg-
bereiter des heraufstehenden blutigen Bürger-
kriegs. Sie dienen dabei nicht nur als Schlich-
halter der Konterrevolution, sie leisten auch als
Ökonomie und Wüchsenkapner Handlanger
dienste. Die Geschichte wird über die deutschen
Kerenskis verächtlicher urteilen, als über den
russischen Kerenski, der nie Prolet war, bei
nie dem Klassenkampf Treue geschworen hatte.

Parteiaufbau

Macht's nach!

2500 neue Mitglieder während der Werbe-
woche hat die Berliner Organisation gewon-
nen. Fast 8000 neue Mitglieder seit dem 1. Ja-
nuar ist der Zuwachs der Organisation.
Am 21.000 gewachsen ist die Auflage der
"Roten Fahne".

12 140 neue Abonnenten während der Werbe-
woche sind durch die Arbeit der Berliner Or-
ganisation gewonnen worden.

25 1/2 Millionen wurden für den Kampfzettel
gesammelt.
30 1/2 Millionen wurden für die "Rote Hilfe"
gesammelt. Macht's nach!

Achtung, Fragebogen!

Achtung! Fragebogen!

Von einer großen Anzahl von Ortsgruppen
fehlen immer noch die Fragebogen über die
Werbewoche. Wir stellen als letzte Frist
Sonntagabend, den 28. Juli, Ortsgruppen, die bis
zu diesem Termin ihre Berichte nicht eingesan-
det haben, werden wir der Zentrale melden und
außerdem veröffentlichen.

Die Bezirksleitung Schlesien der KP.

Neues vom Tage

Göteborg, 23. Juli.
Bei dem Zusammenstoß zwischen einem zur
Personenbeförderung bestimmten Lastzug und
einem Eisenbahnzug bei Gäßberg sind nach den
letzten Feststellungen 9 Personen getötet wor-
den.

Rüffet zum Antifaschistentag!

ADAMS JÄMMERGESCHICHT

24. 7. 23. / *Sailors zur Russischen Oberster-Zählung* / Nr. 170



Jugend heraus zum Antifaschistentag!

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen in Stadt und Land!

Täglich wächst die Not, da die Leuerung immer mehr zunimmt und die Löhne lächerlich gering sind. Die kapitalistischen Würger, Unternehmer, wie Großgrundbesitzer wollen auch alle dem Hungertod in die Arme treiben. Ihre Festschlinge, die Faschisten sind auf der Lauer, um euch bei dem geringsten Aufbäumen gegen den unentraglichen Druck niederzuschlagen. Ihr Mägen und Mürren haben sie es schon gewagt, Jungproletariat auf offener Straße zu überfallen und niederzuschleichen. In Italien wird die revolutionäre Arbeiterschaft zu Laufenden niederknüttelt und in die Gefängnisse und Buchhäuser gesteckt.

Ihr jungen Lohnsklaven! Dasselbe Schicksal wollen die schließlichen Faschisten euch ebenfalls bereiten. Laßt euch nicht von ihren Lockungen betören. Entlarvt den Wolf, wenn er im Schafpelz zu euch kommt. Wenn er sagt: „Der Jude ist schuld“ antwortet ihm:

Ob jüdisch schneiden, geistlich scheren, der Prolet muß sich gegen beides wehren!

Jungproleten!

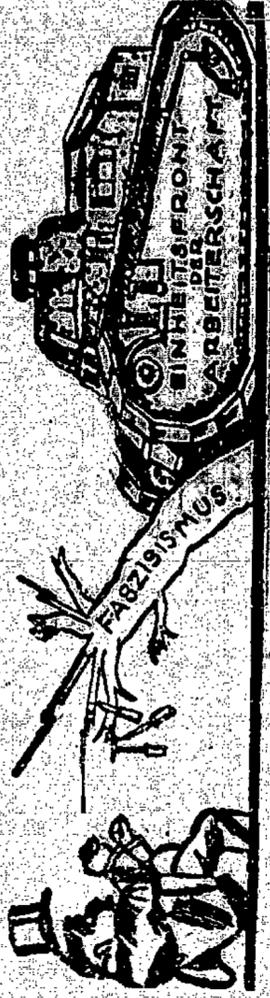
Organisiert gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft den proletarischen Selbstschutz gegen die immer frecher werdenden Angriffe der Reaktion. Zeigt ihr, daß die proletarische Jugend nicht länger gemüllt ist, diese Provokationen sich gefallen zu lassen. Am Sonntag, den 29. Juni wird die Arbeiterschaft gegen den Faschismus zu Hunderttausenden aufmarschieren. Die kommunistische Jugend ruft alle Jungproletariat in Stadt und Land auf, sich ebenfalls in Massen an den Kundgebungen zu beteiligen.

Millionenfach dringt der Vergewaltigung des vom Faschismus gehobenen italienischen Proletariats zu uns.

Sagt diesen Ruf nicht ungehört verhallen! Verschmetzt den Namen, der Euch zermalmen wird!

Denk mir, die Schmach, wir brechen tragend die Arbeit aus den Ketten frei!

Freiheit und Herrschaft nur den Proleten Sieg oder Tod! ist Festgeschrei!



Desfalls folgt heute auf den großen Prolog gegen die kommunistische Jugend in Polen der Prolog in Ungarn und werden da wie dort die schmerzlichen Buchausstellungen befragt. Deshalb folgen auf die Verhaftungen und Aufstellungen in Italien, Frankreich, Spanien, Rumänien, in den baltischen Ländern, in Finnland, heute neue große Verhaftungen in Italien — wo die ganze Bevölkerung in Stille und in Fortschrittswut wurde die Reise des imperialistischen Massenführers nach zum Malak neuerer alliger Verhaftungen im Polen und in der Schweiz, soviel. Hier wurde der ganze erreichbare Jugendausflug der Partei verhaftet.

Leben dieser „sozialen“ Reaktion wollen die imperialistischen Nordländer und den Arbeiterschaften ihren jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen zum Opfer.

Wie vor einigen Monaten alljährlich des letzten großen Schlags der Reaktion werden wir uns auch heute an die Arbeiterschaft wenden!

Siehet nicht, daß die Besten eurer Jugend dahingestreckt, daß eure Jugendorganisationen von der Reaktion gerichtet werden! Der Kampf den Kampf gegen die Reaktion und den Faschismus!

Die kommunistischen Jugendverbände rufen wir auf: Werdet nicht müde im internationalen Kampf gegen die Reaktion! Kämpft für die Einheit der Arbeiterjugend, für die Gleichberechtigung der Arbeiterjugend in der Arbeiterschaft der erwachsenen Arbeiter!

Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag!

Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag!

Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag!

Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag!

Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag! Der Antifaschistentag!

Es schläft der Zorn...

Es geht ein Wind durch schlafendes Land: Ist keiner mehr, der wacht?

Es glüht eine Glut in schwellendem Erand: Ist keiner, der sie entfacht?

Es knirscht ein Volk, gebückt in Fronen: Ist keiner, der sich reckt?

Es schläft der Zorn von Jahrmillionen: Ist keiner, der ihn weckt?

Ist keiner, der die feige Brut Der Prassenden erschlägt?

Fräß denn der Hunger allen Mut, Daß keiner mehr sich regt? —

Wir woll'n durch alle Lande geh'n Und alle Schläfer wecken, Wir woll'n in allen Werken steh'n, Bis Stolz und Trotz sich recken, Bis in den Lüften lacht, Und blutrot steht die Nacht!

B. Jacobs

Denonstrierenden durchbrochen wurde. Die Epoche war gewaltigen, unerschütterlichen Sache wie an unerschütterlichen, Siegesfeierlichkeiten wie an den Stahlschmelzen vorüber, die sich in einer Seitenstraße aufgestellt hatten. Die Gefährten werden barfuß erleben haben, daß die Arbeiterschaft nicht gemüllt ist, sich von ihren Niederlagen zu lassen.

Jugend bei der Arbeit

Von Karl M. (Hindenburg D.C.)

Es ist Mittag. Drei Menschen sitzen immer noch und arbeiten. Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Das steht ihnen bei Weg zu ihrer Zeit. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Antifaschisdemonstration in Götting

Zusätzlich wird uns geschlossen: Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber. Die Arbeit ist in Stille vorüber.

Nachflänge zu den Plünderungen

Führer mit schwarz-roten Armbinden Wer zahlt die Kosten?

Das „Zentrumblatt“, die „Schlesische Volkszeitung“, berichtet, daß die plündernde Menge von Führern mit schwarz-roten Armbinden angeführt wurde. Diese bisher von keiner Seite bestrittene Tatsache sowie die Tatsache, daß Radfahrer den Plünderungszüge voranzuführen, müssen den letzten Zweifel, daß die Plünderungen von den Faschisten angeleitet wurden, tilgen. Auch die „Volksmacht“ führt folgende Tatsachen, die für den faschistischen Charakter der Ereignisse am Freitag sprechen, an:

„S...-Reute in Breslau.

Ein eleganter Partiegenosse schreibt uns: Zu den Unruhen in Breslau möchte ich nicht verschweigen, auf ein kleines Erlebnis hinzuweisen. Ich fuhr am Donnerstag, den 19. Juli, von Biegnitz nach Breslau mit dem Zug, der von Biegnitz 8.16 abgegangen wird und gegen 9.30 vormittags in Breslau eintrifft. Diesem Zuge entstieg in Breslau 8 bis 10 Mann, die mit einem sehr großen Hakenkreuz versehen waren. Es war nicht das übliche, sondern schien auf emalliertem Untergrund gebrannt. Die Gruppe benahm sich ziemlich auffallend, auch den Schaffner fuhr einer an, als er die Fahrkarte vorzeigen oder abgeben sollte. Da mir die Gesellen aufstießen, stellte ich mich am Ausgang des Bahnhofs auf, um die Brüder zu beobachten. Das war an dem Nebenausgang. Hier wurde die Korona von einem jüngeren Manne empfangen, der sie dann durch den Gang zum Hauptausgang leitete. Sofort ging ich nach und zu den beiden an der Sperre stehend in Schuppen-Deuten, die ich auf die Gruppe aufmerksam machte, mit den Worten, es seien sicher Hitler-Reute, welche aus München kommen und womöglich in Breslau was suchen. Es müßte leicht sein, die beiden Beamten festzustellen, die um diese Zeit Dienst hätten. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß diese Hakenkreuz-Gesellen mit die Hand im Spiele haben.“

Ferner wird uns gemeldet, daß ein Trupp junger Faschisten am Kienbergshof die Parole ausgab, nach der Unionenstraße zu gehen, um dort die Wohnungen der Juden auszuräumen. Ein jüdisch aussehender Handlungsgehilfe wurde auf offener Straße angehalten und von den aufgeheuten faschistischen Elementen mit Aufhängen bedroht. Erst als er sich als evangelisch legitimierte, ließ man ihn weitergehen.

Die Geschädigten

sind weder die jüdischen noch die christlichen Kaufleute. Beide erhalten auf Grund des Tumultschadengesetzes den entstandenen Schaden vergütet. Die Stadt soll insgesamt für einen Schaden

von 700 Millionen

haftbar gemacht worden sein. Es ist für jeden

denkenden Arbeiter klar, daß auch diese gewaltige Summe wieder aufgebracht wird von den den Proleten erprobten Steuern. Die Geschäftseure schliehen für einige Tage ihre Läden bis die Schäden an den Schaufenstern usw. ausgebessert sind und werden im allgemeinen keine Einbuße erleiden. Eine Ausnahme bilden nur

die kleinen Geschäftsleute

in den Vorstädten, speziell in der Friedrich-Wilhelm-, Bräuhener-Straße und am Neumarkt. Dort sind zahlreiche proletarische Existenzen bis auf das letzte Stück Ware vollkommen ausgeplündert worden. Diese kleinen Gewerbetreibenden, die weder Kredit bekommen können noch Betriebskapital besitzen, sind völlig ruiniert. Beispielsweise wurde in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein über 70 Jahre alter Frankfurter und vollkommener laßmer Kurzwarenhändler durch die Plünderungen zum Bettler gemacht. Einem Stoffwaren-Händler in der gleichen Straße wurde der gesamte Warenvorrat bis auf den letzten Faden ausgeräumt und sogar ein Regulator und ein Kinderwagen weggeschleppt. Wenn bürgerliche Kreise diese Tatsachen anführen, um zu beweisen, daß es sich nicht um antisemitische Tumulte handelt, so ist das irreführend, denn die Aufhebung des Kleingewerbetreibenden gegen die Arbeiterschaft liegt durchaus in der Linie der faschistischen Politik. Es muß gefordert werden, daß die kleinen Gewerbetreibenden bei der Regulierung der Schäden in erster Linie berücksichtigt werden.

Die großen Geschäftsleute in der inneren Stadt haben nur einen Teil ihrer Waren eingebüßt. Sie werden weiter verdienen.

Plünderungen sind eben ein vollkommen untaugliches, irrsinniges Mittel zur Wucherbekämpfung.

Dem Wucher kann wirksam nur begegnet werden durch

Kontrolle der Produktion,

die bei den Erzeugern beginnt und durch Einsetzung

proletarischer Kontrollausschüsse.

Diese Forderung liegt im Interesse aller proletarischen Verbraucher, einschließlich der Kleinhändler, die auch unter dem Wucher von Großhändlern, Fabrikanten und Großkaufleuten leiden.

Ausbreitungen der Schupo

Immer häufiger werden die Klagen darüber, daß einzelne Schupobeamte weit über ihre Befugnisse hinausgehen. Am Freitag wurde der Vorsitzende des Vuchrudersverbandes Breslau, der sich an der gewerkschaftlichen Ordnungsbewehr beteiligte, deshalb verhaftet, weil er mit einem Polizeileutnant über unbillige Schießereien in einem Meinungsstreit geriet. Der Verhaftete wurde später freigelassen. Ferner steht es einwandfrei fest, daß zahlreiche Gefangene, die von der Polizei als verdächtig verhaftet wurden, auf den Wachen schwer mißhandelt wurden.

Beschlagnahmte Waren

Eine Unmenge von Waren, die am Freitag den Plünderern abgenommen wurden, sind in das Volksgelpräsidium eingeliefert worden, um den Beraubten zurückgestellt zu werden. Im Laufe des Sonnabends wurden noch ganze Wagenladungen derartiger Plündererbeute, die bei Durchsuchungen von der Polizei ermittelt wurden, beschlagnahmt und ins Volksgelpräsidium geschafft. Ohne Zweifel haben auch noch viele an dem Raub unbeteiligte Personen von Plünderern geraubte Sachen in Empfang genommen, um sie zu verwahren oder für sich zu behalten. Auf jeden Fall ersucht das Volksgelpräsidium solche Personen, unbedingt diese Sachen dem Volksgelpräsidium, Zimmer 23 zuzustellen oder zu melden. Damit würden sie sich vor dem Verdacht der Beteiligung schützen können.

Faschistische Probotaturre bei der Arbeit

Während der Plünderungen wurden auf dem Blücherplatz zwei gutgekleidete, den „Besseren“ Ständen angehörige Herren beobachtet, die das Hakenkreuz trugen und sich durch besonders lautes Weisen und Totsen hervortaten. Gerade diese Weisen machten bei jeder Aktion die Straßleser. An anderer Stelle versuchte ein Subjekt aus den gleichen Kreisen, anscheinend ein ehemaliger Offizier, die Arbeiter zum Einschreiten gegen die Sipps aufzuputschen. Er erhielt seinen wohlverdienten Lohn, indem ein Prolet, der die Lage erfaßt hatte, ihm die Nase breit schlug. Daß ihm im Gebränge von den erbitterten Arbeitern das Gesicht über zugerichtet wurde, war die wohlverdiente Strafe für sein verbrecherisches Treiben. Auch von anderen Stellen der Stadt gehen uns ähnliche Berichte zu. So hielt am Morgen nach den Plünderungen vor dem Kaufhause von Neuhofberg auf der Augustastrasse ein Hakenkreuzler eine antisemitische Rede. Dergleichen waren auf der Neudorfstraße kurz vor der Plünderung des Geschäftes von Neuhofberg zwei Faschisten eifrig dabei, die Menge zu einem Judenprogramm aufzuheizen. Viele Teilnehmer an den Plünderungen gaben schon am Freitag offen zu, daß die Aktion gegen die Juden gerichtet sei.

Die Hungersnot

Ein Vierfundbrot 11 200 Mark, eine Semmel 700 Mark

Es ist zu viel, was man dem deutschen Proletariat zumutet. Der Proletarier, der schon in der vorigen Woche kaum noch Brot und Margarine kaufen konnte, soll den Hungerriemen noch enger ziehen. Die Preise für Marktenbrot und Marktensemmel sind abermals erhöht worden.

Am Montag kostet ein Pfund Marktenbrot 2800 Mark, ein Vierfundbrot 11 200 Mark und eine Marktensemmel 700 Mark. Hierzu kommt die Verteuerung aller anderen Lebensmittel. Beträgt der Preis für einen Kubikmeter Gas noch bereits 6200 Mark.

Und alles das in einer Zeit, in der Metallarbeiter, Holzarbeiter und Transportarbeiter streiken und weit über 10 000 Arbeiter erwerbslos sind.

Aus der Provinz

Sade.
Ein Gastwirt, der die Nase hoch trägt, ist Herr Krumbholz. Dieser Despot nimmt wohl eure Gelder, verweigert auch aber seinen Saal. Als wir seinen Saal für eine Versammlung am Tage haben wollten, gab er zur Antwort: „Nicht unter 20 000 Mark“. Was soll man sich da denken, wobei schließlich will er 50 000 bis 100 000 Mark haben! Auch küherte er, wie Arbeitel werden bezw. eisen die „bessere Gesellschaft“ an. Mögen solche Gastwirte die bessere Gesellschaft ausbeuten. Die Arbeiter in Sade aber werden es sich überlegen müssen, ob sie zu diesem Gastwirt noch weiter ihre Gelder tragen.

Altterbach.
Die W.S.D. markiert Kampf. Am 18. Juli hielt die W.S.D. im Garten des Gasthofes „Zur Amalienquelle“ (Altterbach) eine öffentliche Volksversammlung ab. Der Reichstagsabgeordnete Trautz war als Referent erschienen. Er behandelte in seinem Referat hauptsächlich die große drohende Gefahr des Faschismus. Für einen Arbeiter müßte der ganze Vortrag als Heugel gelassen, da der Referent in seinen Schlussfolgerungen dafür eintrat, daß die Arbeiter in der Defensive bleiben sollen. Die Regierung wird schon mit den paar Faschisten fertig werden. Die Arbeiterschaft wird sich in den kommenden Kämpfen besten Bedenkens für Führer mit Schlottern den Arien (siehe Franz beim Rapp-Wutth).

Genosse Schulz wies als erster Diskussionsredner den Arbeitern nach, daß es den Faschisten und der Schwerindustrie in Deutschland möglich war, wieder hochzukommen, weil die W.S.D. und die reformistischen Gewerkschaftsführer ihnen Handlangerdienste geleistet haben. Genosse Hannig forderte zum Schluß der Diskussion die Versammlung auf, sich restlos an der am 29. Juli stattfindenden Antifaschistenabonstration zu beteiligen, und warnte die Arbeiter, solchen Führern zu folgen, die die Arbeiterschaft ins Elend geführt haben. Der Referent hätte besser getan, sich das Schlusswort zu schenken. Es war voll von persönlichen Gefälligkeiten gegen W.S.D.-Mitglieder und „Führer“. Die Altterbacher Arbeiter haben längst erkannt, wer für ihre Interessen auch durch die Zeit eintritt.

Zum Schluß der Versammlung sang ein großer Teil: Anwesenden die Internationale, während 15 bis 20 Mann es sich nicht nehmen ließen, den W.S.D.-Verein hochleben zu lassen.

Wenn Adolf Hoffmann vor einigen Tagen für die W.S.D. trotz aller Anstrengungen keinen Blumentopf gewinnen konnte, so gelingt das um so weniger Herrn Franz und Konforten.

Hirschberg

W.S.D.-Methoden. Die Volkszeitung a. d. Riesengebirge, Organ der W.S.D., das uns auf jede Weile beschimpft, verstriffen am 16. Juli unter der Überschrift: „Arbeiter, erhebt in Massen zum Tag der Gnügen!“ einen Heftartikel gegen uns. Eigentümlich lobt es sich nicht, auf dem Schwindel einzugehen. Um aber den Arbeitern von Hirschberg ein klares Bild geben zu können, stellen wir fest: Da die ganze Volkszeitung nur noch größtenteils von den Geschäfts-

Das Malvolli aus Tolun

Roman von Concha Espina

Die Durschen lassen die Mädchen und kleinen Wönsitäten der Vorstadt hinter sich und wenden sich mechanisch dem Hafen zu.

Der Laut ihrer taktmäßigen, eiligen Schritte ist als einziges Geräusch zu vernehmen. Die Stadt schläft noch und meidet faul die sanfte Röhle des Tagesandrucks; außerhalb des Hafens schweigen Wind und Wellen ebenfalls, so daß an der Küste tiefe Ruhe herrscht.

Die eifernden Werksäume erheben sich dunkel über der glatten Fläche, die das wachende Licht in sich aufgenommen hat, so daß ihr Kristall widerleuchtet mit seiner dicht an Zeichnung von großen Schiffen, garten Amfisen maurischer Barlen, zierlich gebaueten Schnellsegeln, schlanken Kamus und Felufen und dem ganzen kolossalen Getriebe des Schiffsvolkes, das bei Sonnenaufgang lebendig wird.

Die Beiden vom „Hardy“ bleiben stehen, die Blide auf den Horizont gerichtet. Sie sehen mit begrifflichem Schmerz der Spur ihres Bootes nach, und der gleiche Kummer baut sie ruhig und behäut an diese Stelle.

Gabriel denkt an Aurora, er fühlt seine Hoffnungen schwanzen und fliehen vor dem Widerstand des Schicksals. Er fürchtet, er werde nun niemals mehr auf den weiten Wellen einen günstigen Pfad zu seiner Freundin finden und glaubt, die Schicksalsrose habe ihm in den Tiefen der Erde einen verhängnisvollen Weg gewiesen. Zweimal hat ihn sein Schiff hungernd und hilflos bei den kahlen Bergen an Meer geworfen, und mit unaussprechlicher Hartnäckigkeit rollt ihm kein Loß an den Abgrund der Bergwerke. Man muß gehören: Gott verbtigt sich in den Felsen ebenso, wie im Meer.

Vom Bogen seiner Gedanken hin und her gerissen, wendet der Burch die Blick dem Wege zu, dem er folgen muß, und er sieht im Hintergrund der Landschaft, die sich im Lichte dehnt in weiter Entfernung, ein Gebirge heftig und wüßlig, in warmen Flammen sich erheben; es kann ein an Himmel verterter Schatten sein, ein Zug, aus seinen Wahn geboren. Aber er fühlt:

Es ist das Grab, das mich mit lauter Stimme ruft! — Und ein geheimer, düsterer Kummer lähmt sein Denken.

„Was redest du da?“ fragt Thor furchtsam. Er hat die erschrockenen Augen eines verfolgten Tieres; den Kräftekräften verläßt in diesem Augenblick aller Mut, er ist eine plumpe, schwankende Masse. Als ihn das Kohleboot an Land zurückgelassen hat, ist dem ungelanten Hercules seine ganze Selbstherrlichkeit abhandeln gekommen. Ohne das schmutzige, wehrhafte Schiff weiß er nicht, wozu er seine Füße stemmen soll, die dazu gemacht sind, anderen mechanischen Kräften das Übergewicht zu halten, und inständig beugt er sich vor der Stille, die kein's Gehten: die ohnmächtige Materie, die sich den Waffen des Geistes ergibt.

„Was redest du?“ wiederholt er — „Wohin gehen wir?“

„Ich“ — erwidert Gabriel mit schmerzlicher Resignation — „werde in den Bergwerken Arbeit finden, die weiter oben an diesem Flusse liegen... wenn du mitkommen willst...?“

„Ich werde tun, was du tust!“ — stammelte Thor in blinder Ergebung. Mit seinem struppigen Haar, den dicken Lippen, der stark gebräunten Haut und seiner ragenden, massigen Gestalt bietet er neben seinem Freunde, dessen edles Gesicht einen tief vergeistigten Ausdruck trägt, einen hartnäckigen Bild.

Noch immer halten die beiden, jeder von seinen eigenen Kummerrißen bewegt, den Blick auf die zitternde Strömung der Flussmündung gefest. Thor hat ein paar rauhe Abschiedsworte gesprochen, während Gabriel hört, wie das Schmelzen vom fliegenden Auf eines Bogels gespalten wird und sein weitgespanntes Herz einen tiefen Seufzer empfängt, den über die Sinnen hin das Meer ausstößt.

IX

Ufer und Hügel

Ihrem Vorsatz getreu verlassen Jose Luis und Rosario zu früher Morgenrönde Schiara. Sie verabschieden sich von Seda nur für einen Zeitraum von ganz wenigen Tagen, denn mit Schluß dieses Monats — es ist August — ist auch die Strafe des Auszuges ein abgetaust, und er kehrt mit frohem Mut als je nach die zurück bereit einen neuen heftigwilligen

Rampf zum Wohle der Arbeiter gegen die Gesellschaft aus dem Norden zu führen, wobei so gewissenhafte und hochwürdige Mitarbeiter wie die Geschwister Vaccillan ihm als Ansporn dienen werden.

Der Führer vergift sein zerrissenes Schußzeug, seinen fadenheitigen Anzug und seinen erschöpften Geldbeutel. An dem Wagenfenster, an dem die Reinde erschreit, murmelt er mit Augen voll sehnsüchtigen Feuers:

„Zum ersten Male beginnt mich das Schicksal; mein Blick wendet sich: ich fühle, daß Gottes Hand mich anrührt...“

Er macht den Eindruck eines Schlafwandlers, blickt und spricht mit einer Mischung von Furcht und Hoffnung, die Rosario überrascht und bewegt. Raum weißt sie, was sie antworten soll, mit einer sanften, schwächlichen Bewegung ihm zugeneigt, lauscht sie, wüßig gebannt, seinen Worten. Sie hat die dunklen Augen unter den düsteren Bogen der Brauen halb geschlossen und hält den jungen Mann in das Licht ihres anmutigen Lächelns.

Jose Luis plaudert mit einem Herren, an den sie empfohlen waren, und der in aufmerksamer Weise gekommen ist, um sich von ihnen zu verabschieden: ein eleganter Kavallerier in reifen Jahren, dessen einziger Lebenszweck es ist, mit einem historischen Familiennamen zu glänzen und in Spuria das sportliche Element zu vertreten. Er kennt Seda und begrüßt ihn heiter und herablassend:

„Hallo, lieber Freund, was machen wir denn hier?“

„Das sehen Sie ja...“ erwidert der doppelstimmig, ohne von seiner Person weiter Notiz zu nehmen.

Der Sportsmann wendet sich an Jose Luis und sagt geringschuldig auf Seda weisend, mit leiser Stimme:

„Armer Kerll er hat keinen roten Heller.“

Der Zug feuert und setzt sich in Bewegung. Die Hoffnungen werden abgeschüttelt, Hände winken; Rosario beugt noch immer ihre rarte, blumenhaft anmutige Gestalt zum Fenster hin aus.

Seda verharret lange, dem Sportsmann das Aiden sehend; er folgt mit den Augen dem Gange des Zuges und horcht auf sein Getöse.

das in der hellen, morgentlichen Stille verhallt.

Die frühe Stunde und der prachtvolle Tag verleihen der Szene eine zauberhafte Weite, eine aus Wasser und Sonne aufkommende fließende, dumpfige Unbegrenztheit.

Der Zug taucht hinab in das Gebiet der Salzumpfe, zwischen versteinerte Felder und Binsengestrüpp, durch die von Wasser und Steinchen belagerten goldenen Wellensäume. Ueberall werden die vom Wasser unterpöhlten Ufer von Salzleichen überzogen, die die Wellenbildung beeinflussen, und von leuchtenden Lachen ausgetretenen Wellen, die in der schlammigen Erde schlafen. So ergreift der schweigende Ortzel des Flusses mit den steilen Ufern die Gewässer der Umgebung vom Himmel her, wirkt sein Bild zurück und läßt die ganze Klarheit der Landschaft in einem Raufch von Licht aufblammen.

Auf der einen Seite bleibt das Meer „Stratofunfo“ der Muselmanen zurück, die Wüste von Arenas Gordas mit ihren wilden Kamelhorden und den über die Dünen irrenden Reisenden, die Grenze, wo — dergleichen und todgeweiht — die alte Wolsala von la Bahida, Pabs de la Frontera und Moguer austroben während am anderen Ufer die fruchtbaren, vom Anicoba bewässerten Oligärten, die Wachberge, die Orangen- und Olivenhaine sich verdecken die die Stadt umgürten.

Viele Städten von hier, nach dem Tunes des Tales zu, fahren die bescheidenen Küsterverfahrzeuge durch die Flussmündung Stromauf, Schveden und kleine Schiffe mit Latenzegeln ähnlich den Winden und Galeen, die ehemals als Kaperschiffe dienten. Sie fahren geduldlos und lassen sich von der Strömung treiben mit Hilfe der lateinischen Segel oder des leichten Abtöppers der Ruher, die von Gold zu sein scheinen und in der Sonne auf die schaumige Schmitzfläche des Wassers Straßen werfen. Und scheinbar langsam dahinjagend, verfliegen sie sich am Horizont zwischen Palmen und Tamarindenwäldern, tri dwachsenden Mandelbäumen und Rosmarinfeldern, die wie ein Wunder an dieser leicht zu bewässernden Stelle der Marichen über dem reumutigen Kriffall blühen.

(Fortsetzung folgt.)

teuren und kargersten Geistes wird, daß die Ortsgruppe Hirschberg gar keine Veranstaltung, unsere Anzeigen in der Volkzeitung zu veröffentlichen. Selbst der Konsumverein Hirschberg und Umgebung ist gezwungen, seine Anzeigen im Polen aus dem Pielengebirge anzubringen. Auch behauptet Tante Volkzeitung, wir hätten die Arbeiter von Hirschberg in tiefstem Ein. Das ist ein großer Schwindel, umgekehrt wird ein Schuh daraus. Auf Wunsch des Herrn Gräber (Gastwirt) fand nach der Filmvorführung Tanz statt. Es waren aber nur die Tanzlustigen, welche immer auf dem Tanzboden zu finden sind, anwesend. Also mit dem Tanz hatten unsere Genossen nichts zu tun. Ein voller Saal war uns auch ohne Tanz sicher. Hier handelt es sich nur um Mißgunst der WPD. Die Arbeiter von Hirschberg wissen, wie sie das "Volksglatt" einschlagen haben.

Wüstegiersdorf
Oeffentliche Versammlung der KPD. Am Sonntag, den 15. 7., fand in Wüstegiersdorf bei GutsMuths eine Versammlung der KPD statt. Inauguralrede hielten die Redner, referierte über die Lage der KPD. In kurzen klaren Worten brachte der Referent zum Ausdruck, was notwendig ist für die proletarische Jugend ist, sich als revolutionäre junge Kämpfer unter dem Banner der KPD zu scharen. Da die Jugend schon früher und auch noch jetzt am meisten vom Kapitalisten ausgebeutet wird. Der Referent führte einige Beispiele an, wo sich andere Organisationen hauptsächlich die Führer der KPD ist, werden geschlossen mit der KPD. Für Rechte und Freiheit der proletarischen Jugend und gegen den Faschismus eingetretten wurden einige für die Rettung der jungen Dringlichkeit gewählt.

Eula
Gegen den Faschismus. Hier fand am Sonntag, den 22. Juli, eine öffentliche Versammlung der KPD, Bezirk Schlesia, statt, in der Genosse Pöcher, Breslau, über die poli-

nische Lage referierte. Der Referent zeigte an Hand der letzten Ereignisse im Ruhrgebiet in Bayern und an Hand der Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen Erwerbungen der deutschen, deutschen und französischen Schwerekapitalisten, die engen Zusammenhänge die bestehen zwischen dem kapitalistischen Organisationen und dem Schwerekapital von diesem und jenseits der Grenze. Er behauptet eingehend, daß ganz entgegen allem äußeren Beschrei von Seiten der Faschisten diese mit echter Liebe zur Heimat und mit wahrer Liebe zur Nation nichts zu tun haben, sondern nur von dem Schwerekapital geschaffen sind, um zusammen mit den unzulänglichen Mitteln der Staatsgewalt wie Volk und Reichswehr den schmutzigen Geschäften der Schlotbarone und Kräufler aus dem deutschen und französischen Lager die notwendigen militärische Deckung zu geben. Der Referent zeigte die verhängnisvollen Folgen, die eintreten müssen bei der Verwirklichung des Stimmungsprogramms und bei der Zusammenlegung des deutschen und französischen Großkapitals an der Ruhr, in Maß-Lothringen, im Oberrhein Montantrakt usw. und forderte zur Bildung der Einheitsfront gegen die Schutzgarde der Schwerekapitalisten auf. Er wies auf den 29. Juli hin, als auf den Tag, an dem in allen Städten der kapitalistischen Republik die Arbeiter zu Hunderttausenden auf der Straße demonstrieren werden, um dem Ausbeutergelinde zu zeigen, daß sie nicht gewillt sind, sich weiter ausbeuten zu lassen, sondern fest entschlossen sind, die Veränderung der innerpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, selbst durch den Kampf. In der Diskussion sprachen wie es nicht anders in der Hochburg des Faschismus zu erwarten war, auch mehrere faschistische Spitzel, die eine gründliche Abfuhr erlitten. Die Versammlung endete mit einem tollen Erfolg für unsere Partei und die im Anschluß an die Versammlung gebildete 25 Proleten starke Ortsgruppe der KPD, in Eula wird den hakenkreuzerischen Mächtschaften am Orte einen festen Damm entgegengezet.

mal eine außerordentliche Zulage grundsätzlicher ab. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, siehe die Standardziffer ab 1. Juli rückwirkend auf 7000 Mark fest. Die Vertrauensleute der Gewerkschaften beschließen in einer darauf stattgefundenen Vollversammlung, den Schiedspruch zur Urabstimmung in den Betrieben zu bringen. In dieser Urabstimmung wurde der Schiedspruch in Breslau mit 88, in Kattow mit 78 Prozent der abgegebenen Stimmen abgelehnt. Damit war der Streik beschlossen. Die Kattow Metallarbeiter, die bisher mit den Breslauer Kollegen gemeinsam über die Tarife verhandelte, hat nach diesem Abstimmungsergebnis auch gemeinsam mit den Breslauer Kollegen den Streik begonnen. Der Streik ist insofern von grundsätzlicher Bedeutung, als bei einer Erhöhung des Grundlohnes sich in Zukunft die Teuerungszuschläge nach den Errechnungen des Lohnamtes auch dementsprechend höher auswirken werden. Es handelt sich also nicht um eine Forderung, welche durch die Selbstverwaltung wieder verloren gehen kann, sondern um eine Forderung, die bleibenden Wert, selbst bei einseitiger Teuerung behält.

Die Haltung der Kattow Metallarbeiter in diesem Streik kann als musterhaft bezeichnet werden. Streikposten haben sich bisher nicht notwendig gemacht, da jedem einzelnen die Erkenntnis kommen mußte, daß unter den bestehenden Verhältnissen die Existenz der Metallarbeiter unmöglich war. Vom Arbeitgeberverband ist den streikenden Arbeitern das Kündigungs schreiben zugegangen mit der Aufforderung, die Papiere in Empfang zu nehmen. Aber auch dieses rücksichtslose Vorgehen hat an der Stimmung der Streikenden nichts geändert. Mit derselben Einmütigkeit, mit der sie in den Kampf getreten sind, wird das rücksichtslose Vorgehen des Arbeitgeberverbandes verurteilt und damit nur der Wille zum Durchhalten bis zum endgültigen Siege bekräftigt.

Achtung! Kommunistische Zettlarbeiter!
Am 4. August finden die Wahlen zum Verbandstag statt. Überall in Betrieb und Gewerkschaft muß jetzt eine intensive Werbearbeit einsetzen, um den Kandidaten der Opposition zum Siege zu verhelfen. Die Wahlen im Metallarbeiterverband haben gezeigt, daß die Sympathie breiter Arbeitermassen bereits

heute auf Seiten der Kommunisten ist. Das im Metallarbeiterverband möglich ist, das muß auch in allen anderen Gewerkschaften durchgeführt werden. Der Verbandstag der Metallarbeiter muß außerdem mit dem Hauptverband, der seine Hauptaufgabe in der Kommunistenbeziehung liegt. Der Verbandstag muß den KPD zu einem Organ der Klassenbewussten Arbeiterschaft machen. Es gilt, den arbeitgemeinschaftlichen Reformisten das Steuer aus der Hand zu nehmen. Soll nicht die Arbeiterschaft in dem Sumpfe der Verelendung verkommen, so muß die Gewerkschaftsarbeit auf revolutionäre Grundlage gestellt werden. Das ist aber nur möglich, wenn unsere Genossen alle Kräfte einlegen, um die Unzufriedenen, die Mißmutigen und Gauen aufzurütteln und sie veranlassen, am 4. August zur Wahl zu gehen und den Kandidaten der Opposition zu wählen. Unsere Genossen müssen und sofort berichten, wer in ihrer Zahlstelle als Kandidat aufgestellt ist, und welche Anträge zum Verbandstag angenommen wurden. Geran an die Arbeit!

Kolossal einer Arbeiterin
Eine Genossin schreibt uns:
Am besten von den Breslauer Firmen verstehe ich wohl, die Wäschereibesitzer, ihre Arbeitskräfte auszunutzen. Dieselben verlangen für ein Taschentuch 900 Mark Wäschgeld, und für ein Oberhemd 10 600 Mark. Eine Wäscherin, welche pro Stunde 8 Oberhemden liefert, erhält dagegen den Stundenlohn von 900 Mark, also so viel, wie ein Taschentuch einbringt. Ich war am Sonnabend in einer dieser Anstalten als Aushilfe tätig, und erhielt nach 6 stündiger Arbeit 5 400 Mark ausgezahlt. Also gerade das Wäschgeld für 6 Taschentücher. Der Kundschaf muß es doch einmal klar werden, daß nicht, wie es immer heißt, die hohen Arbeitslöhne alles verteuern, sondern die Waberellen der Gehfs. Es wurde mir erklärt, der Tarif sei nicht höher?

Wenn das stimmen soll, so wäre das wirklich ein Skandal. Wir zahlen doch unsere Beiträge dafür, daß der Verband uns ausreichende Löhne erkämpft. Die Anerkennung solcher Hungerlöhne ist Unterstützung der Ausbeutung. Die Herren Besitzer sollen uns es doch einmal zeigen, wie man sich für 5 400 Mark bei 6 stündiger, aber für 7 200 Mark bei 8 stündiger Arbeitszeit belästigt. Vielleicht nehmen sie uns für diesen Betrag in Pension?

Wenn alle Wäscherinnen mit mir einig wären, solche Hungerlöhne abzulehnen, würde dieser Ausbeutung ein Ende gemacht werden können.

Verantwortlich für den gesamten reaktionären Teil: Kurt Dornbronn für den jugendlichen Teil: Max Böhmer, Rotationsdruck und Verlag: Arbeiter-Gewerkschaft für die Provinz Schlesia e. V. m. B. G., sämtlich in Breslau.

Betrieb & Gewerkschaft

Der Metallarbeiterstreik in Kattow
Der KPD Kattow schreibt:
Der in der Metallindustrie erbrochene Kampf zur Klärung der Lage der mehr als 100 000 Arbeiter des Kattow Metallindustriellen, begann seit September 1922. Deren die Gewerkschaften eine Abgrenzung der sich entwickelnden Bewegung. Die Arbeitgeber lehnten diese Forderung ab, so daß seit dem Monat September bis jetzt die Zuschläge, die das Breslauer Lohnamt jeweilig erteilte, nur zu 25 Prozent auf die bestehenden Löhne ihre Auswirkung fanden. Bei den Märzstarthandlungen wurde von Seiten der Gewerkschaften ein Ausgleich in der Form gefordert, daß die Standardziffer eine entsprechende Erhöhung erfahren sollte. Angesichts der damaligen Verhältnisse konnte diese Forderung nicht mit allen Mitteln durchgeführt werden. Die Gewerkschaften forderten ab 1. Juli, nachdem der Tarif abgelehnt war, eine Erhöhung des Grundlohnes (Standardziffer) auf 9000 Mark. Der Arbeitgeberverband lehnte wie bei den letzten Verhandlungen auch dies-

HUGO FEIG / Manufaktur, Tücher u. Plaids GLEIWITZ - Nikolaistraße 29

Berichtungs-Kalender.
KPD
KJD
KJD

KKG Kommunistische Arbeiter-Gruppe
Arbeiter
Ribascki
Zellgarten
Täglich 8 Uhr
Sung. Mädchen
Gehilfen

Arbeiter
kaufen
Anzüge, Hosen usw.
nur bei
Ribascki
Neumarkt Nr. 31
Einen neuen Lerner, Genosse!

Belanntmachung!
Meine Verordnung vom 21. d. Mts., betr. Verhängung des verschärften Ausnahmezustandes habe ich hierdurch wieder auf.
Breslau, den 23. Juli 1923.
Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien.

Nur Gräbschenerstr. 67, I.
5 Minuten vom Sonnenplatz erhalten Sie die bekannt höchsten Preise für
Gold-, Silber-, Platin-
Bruch, Schmucksachen, Bestecke, Gebisse, Brennstifte usw.
Überbiete jeden Konkurrenzpreis.
P. A. KINDLER
jetzt nur Gräbschenerstraße Nr. 67, I.

WOLFF & KUTNER
GLEIWITZ, NIKOLAISTRASSE 16
Manufaktur- und Modewaren - Herrenkonfektion
Herren- und Damenwäsche